

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Priesterweihe – Freitag der 7. Osterwoche –
Freitag, 25. Mai 2012, 18.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Apg 25,13-21;
Joh 21,1. 15-19.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Familienangehörige und Freunde unserer Weihekandidaten,
liebe Gemeinde,
liebe Mitbrüder, die Sie heute die Priesterweihe empfangen!

I.

„Wir brauchen Priester!“ Dieses Wort höre ich ganz oft, wenn ich mit Gläubigen aus unseren Gemeinden und mit Menschen spreche, denen die Kirche am Herzen liegt. Dahinter steckt das untrügliche Wissen darum, dass der priesterliche Dienst notwendig ist für die Kirche. Bei genauerem Nachfragen und Hinhören wird deutlich, dass das hinter diesem Satz stehende Priesterbild so vielfältig und bunt ist, wie die Menschen, die mit uns Kirche sind, die Kirche aufmerksam begleiten und denen die Präsenz des christlichen Glaubens durch die Kirche – auf welche Weise auch immer – ein hohes Anliegen ist.

Zugleich kommt mir ganz anderes in den Sinn: Wenn Menschen hören, dass jemand Priester werden will, sagen diese nicht selten, wie so manche Väter und Mütter, deren Söhne diesen Wunsch äußern: „Lieber nicht! Um Gottes Willen!“ Noch vor Wochen hat eine von mir geschätzte, hochbetagte alte Dame, die mich schon vor 30 Jahren meinte, vor dem Priestersein warnen zu müssen, zu mir gesagt: „Wenn Du jetzt noch etwas Vernünftiges beginnst, bezahle ich Deine Ausbildung!“ Ich habe schmunzelnd und fest geantwortet, dafür sei es nun wirklich zu spät. Ich bin mir sicher, dass nicht wenige von Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, diese Gefühle kennen und solches vielleicht auch schon gesagt haben, in ähnlicher oder abgewandelter Form.

Und was sagen Priester selber zum Priestersein? Es gibt eine große Anzahl, die mit viel Liebe, großem Engagement, echter Glaubenssuche und Herzblut ihren priesterlichen Dienst

tun und darauf hoffen, dass junge Männer diesen Weg ebenso mutig gehen. Aber es gibt auch jene Priester, die das nicht tun und aus verschiedenen Gründen niemanden ermutigen wollen, den Weg zu gehen, den sie selber eingeschlagen haben. Diese Spannung zwischen einer Sehnsucht nach dem Priester im Wissen um seinen unverzichtbaren Dienst und der gleichzeitigen großen Skepsis, ja Sorge um die, die diesen Weg gehen, durchzieht unser kirchliches Leben in Deutschland seit langem.

Die Gründe dafür vielfältig. Der Zuspruch zum priesterlichen Dienst wie auch die Skepsis ihm gegenüber haben tiefe Gründe. Sie liegen in der ungeheueren Umbruchsituation der Kirche in unserem Land, sie haben mit den Menschen und ihren Ansprüchen, mit den so unterschiedlichen Gläubigen und ihren Vorstellungen von den Aufgaben des Priesters zu tun, alle in der Gemeinde zusammen zu halten. Sie betreffen den hohen Anspruch an die persönliche Lebensführung, von der Authentizität im Glauben bis zum Zölibat, von der Gebetskultur im Alltag bis zur Wachsamkeit auf die Armen und Kranken, von einer klugen Ausgewogenheit zwischen Nähe und Distanz im Umgang mit Menschen bis zur erhofften und oft eingeforderten Empathie dessen, der schließlich auch Serviceleister für religiöse Dienstleitungen verschiedenster Art, an verschiedenen Orten und zu unterschiedlichsten Zeiten sein soll. Dieses Spektrum ist vielfältig und gleichzeitig herausfordernd.

II.

Sie, liebe Weihekandidaten, darf ich gleich zu Priestern weihen, einerseits in der Situation einer spannenden wie spannungsgeladenen Lage, die ich beschrieben habe, andererseits aber mit der großen Hoffnung, dass Sie den priesterlichen Lebensweg nicht nur heute mit Freude und Zuversicht beginnen, sondern auch in lebendiger Treue, Lebenskraft und Energie gestalten sowie gleichzeitig diesen Weg mit ganz vielen Menschen ein Leben lang gehen. Die beschriebenen Anfragen kennen Sie; die Ermutigungen ebenso. An Ihren drei Lebensgeschichten können wir ablesen, angefangen von Ihrem Alter, Ihren Studien bis zu Ihren Ausbildungsabschnitten, dass Sie persönlich der Überzeugung sind, dass Gott Sie gerufen hat und ich Sie nun als Bischof nach der Zeit Ihrer Prüfung, Ihres Studiums und Ihrer Ausbildung als Priester unseres Bistum annehmen, weihen und senden soll und darf. Sie und ich und ganz viele hier, dessen bin ich gewiss, sind sich bewusst, dass Sie einen wunderbaren und herausfordernden Dienst tun werden, gleichzeitig aber zu einer Flexibilität herausgefordert sind, die für viele Generationen vor uns unvorstellbar war und Sie ganz und gar fordert. Die Frage nach der Identität Ihres Priesterseins wird Sie ein Leben lang begleiten.

III.

Darum formuliere ich an dieser Stelle eine einfache Frage: Wer ist der Priester und wofür ist er geweiht und gesandt bei den so unterschiedlichen Erwartungshaltungen, Freuden, Hoffnungen, Befürchtungen und Ängsten, in den Umbruchprozessen und Wandlungswegen der Kirche und unserer Gesellschaft? Ich formuliere diese Frage für Sie, liebe Schwestern und Brüder, und Sie alle, die Sie heute hier sind, ob Sie nun der Kirche nahe oder fern stehen, um den tiefen Grund des Priesterseins in wichtigen Zügen freizulegen.

1. Die Mitte unseres Glaubens und die Mitte der Kirche ist Jesus Christus, also Gott selbst, der sich uns in Jesus gezeigt hat, der gestorben und auferstanden ist und in der Kraft des Geistes lebt. Die Mitte der Kirche und die Mitte unseres Glaubens ist Christus, der lebt, der kein toter Buchstabe oder ein alter, verstaubter Gedanke ist. Weil Gott uns die Kirche aus diesem Grund gegeben hat, treten wir mit ihm und untereinander in Beziehung, damit genau dies geschieht, nämlich: dass alle Gläubigen immer tiefer in eine persönliche Beziehung mit Jesus Christus eintreten, damit alle suchenden Menschen ihn kennen lernen und sich auf das wunderbare und herausforderungsvolle Wagnis des Lebens mit ihm einlassen. Denn weil Christus das Leben ist, geht es lebendig zu, bei uns und den Menschen. Wenn das heutige Evangelium aus dem letzten Kapitel des Johannes (vgl. Joh 21,15 ff.) erzählt, dass Jesus Simon Petrus fragt, ob er ihn liebe, dann berührt diese Frage den Kern unseres Christseins. Die Mitte der Kirche ist Jesus Christus, der uns sucht, der uns als lebendige Menschen will und uns darum immer tiefer, immer eindringlicher, ja mit hoch erotischer Kraft fragt: Liebst Du mich? Wir haben die Antwort des Petrus im Ohr: „Du weißt, dass ich Dich liebe, Du weißt, dass ich Dich lieb habe.“ Es geht um alle existentiellen Kräfte von uns Menschen, damit Jesus selbst die Form unseres Lebens wird. Das ist der Sinn und die Sendung der Kirche. Ohne diese tiefe Verbindung mit Jesus kann kein Gläubiger existieren, kann kein Priester seinen Dienst tun. Tag für Tag, ein Leben lang, ist dies ein unverdientes Geschenk und gleichzeitig eine schöne wie manchmal erschreckend herrliche Aufgabe und Herausforderung.
2. Damit diese Sendung nie vergessen und in ihrer dichtesten möglichen Form dargestellt werden kann, sendet Jesus seine Jünger aus, die als Apostel das Evangelium verkünden und den lebendigen Jesus Christus zu den Menschen bringen. In dieser

Sendung hat das Priestertum seinen Ursprung. In den Spuren der Jünger, diesen Dienst zu tun, zeigt sich, dass es dem Priester nicht um ihn selbst gehen kann, sondern einzig um Jesus und seine Kirche. Das Zeugnis dieser Liebe und die ganz persönliche Antwort darauf gibt der Priester mit seinem Leben im Alltag. In allem, was ihm gelingt und in allem, was ihm misslingt, in allen Höhen und Tiefen, in allen Abgründen und Krisen wie auch in jeder geglückten Lebenslage, geht es darum. Dazu braucht es viel Mut, von dem wir schon in der Lesung bei Paulus gehört haben, der, wie seine Ankläger sagen, behauptete, dass Jesus lebe (vgl. Apg 25,19). Gerade in unserer heutigen Welt, in der die Ehrlichkeit des Zeugnisses und die Verlässlichkeit des Glaubens von so hoher Bedeutung ist, bedarf es großen Mutes, der der existentiellen Beziehung zu Jesus und der gleichzeitigen Stärkung durch die bedarf, die mit uns Christen sind. Das weiß die frühe Kirche, das wissen wir heute. Die Priester brauchen vor allem Menschen, die sie ermutigen und ihnen beistehen, die um der Freundschaft mit Jesus Willen, wegen der Sorge für die Menschen und ihre Nöte, diejenigen unterstützen, die diesen Dienst mit Haut und Haaren auf sich nehmen. Es geht schlicht um Jesus Christus und darum, in ein ganz persönliches Verhältnis zum ihm einzutreten und sich dafür stärken und stützen zu lassen.

3. Neben diesem Kern des Priesterseins gibt es die konkreten Vollzüge der Kirche, die deutlich machen, wer der Priester ist. Er feiert die Heilige Messe, d. h. die Eucharistie und die anderen Sakramente. Darin geht es nie um ihn, aber darum, dass der Priester mit Wachsamkeit und Freude an den Menschen und großer Erfurcht vor Gott die Eucharistie feiert und die Sakramente spendet. Denn es geht darin um Jesus und seine innige Beziehung zu jedem Menschen, der die Sakramente empfängt. In allen Anstrengungen und Aufgaben, heute das Evangelium zu verkünden, ist dies das einfache Ziel. Dabei gibt es so viele Wege zu Jesus Christus und seiner Botschaft wie es Menschen gibt. Gleiches gilt für die wichtige Aufgabe, das Evangelium und die Heilige Schrift auszulegen und die Geschichte und Lehre der Kirche verstehbar und hörbar zu machen. Sie dient mit dem Reichtum der Erkenntnisse der zwei Jahrtausende Christentum den Menschen. Sie will deren Herzen, ihre Sinne und ihren Geist berühren, weil Jesus die alles bestimmende Wirklichkeit ist. Es gibt nichts für den Christen ohne Ihn. So sehr die Heilige Messe am Sonntag von Bedeutung ist, es gibt keine Sekunde und keine Stunde, keinen Tag, nichts Alltägliches, wo die Wirklichkeit nicht offen wäre für Ihn. Das zu entdecken, ist oft nicht leicht, erst recht

in unseren Zeiten. Wer aus einer inneren Beziehung mit Ihm lebt, kann sich immer mehr auf den Weg dieser Entdeckungen machen. In diesem Feld hat auch die Katechese und die Einübung in den Glauben für Kinder, Jugendliche und Erwachsene eine tiefe und lebensnahe Bedeutung. Die Reife im Glauben ist in jedem Lebensabschnitt neu zu erwerben. Daran mitzuwirken, ist echter Dienst, weil es um Jesus geht. Schließlich hat Jesus selbst gelehrt, dass er dort ist, wo die Armen sind. Den Armen unserer Zeit in all ihrer Vielfalt dient die erste und größte Aufmerksamkeit Jesu. Wo die Armen sind, da ist Jesus. Es braucht dafür nur die Augen des Glaubens und Menschen, die Übersetzer dieser Wirklichkeit sind, um Jesus immer mehr darin zu entdecken und von Ihm her eine lebendige Gottes- und Nächstenliebe zu üben.

4. All dies fasst sich in einem einfachen, herausforderungsvollen und schönen Wort zusammen: Priester zu sein, heißt zu dienen. Das Priesteramt ist Dienst. Unsere Zeit, so mein Eindruck, zeigt uns mehr als andere, dass es mit allen Formen von Herrschaft vorbei ist, wie ebenfalls mit vielen Gewohnheiten und der Verteidigung des Gekannten und doch Zusammenbrechenden auch. Es ist uns schon Vieles genommen worden, und es wird uns noch Manches genommen werden. Was aber immer reicher wird, ist ein Leben, das aus dem Dienen erwächst. Dieses Leben sieht von sich ab und blickt auf Jesus. Dieses Leben geht in die Schule Jesu und ist ganz aufmerksam auf die Menschen. Das Wort vom Dienst ist das Kennwort der Existenz Jesu, der sich selbst als Knecht beschrieben hat. Ein solcher Dienst macht demütig, kostet Kraft und ist ein kritischer Hinweis für diejenigen, die ihn tun. Es geht nämlich nicht um uns, die wir Priester sind, sondern um Jesus, für den wir Werkzeuge sind. Um Jesu willen dienen wir Gott und den Menschen. Christus ist uns in allem voraus. Christus ist jedem Priester voraus. Christus ist der Kirche voraus. Darum ist der Priester nicht zuerst irgendein kultisch Handelnder, ein Wortakrobat in der Verkündigung oder Gemeindemanager, so sehr er das u. U. auch sein kann oder sogar muss. Zuerst ist der Priester derjenige, der in der Beziehung zu Christus lebt und mit Ihm und durch Ihn betet, Ihn für andere bedenkt und Ihn als das Leben feiert und verkündet, das sich schließlich in der Eucharistie bündelt, in der er an Christi statt für alle Menschen und die ganze Kirche das Geheimnis des Glaubens begeht. Die besondere Sendung des Priesters geschieht durch Christus als ein Einbezogensein in die Sendung Christi selbst. Priestersein ist etwas sehr demütiges, nämlich Stellvertretung im ganz

wörtlichen Sinn. Der Priester nimmt immer nur den vorletzten Platz ein. Der letzte Platz gehört Christus, der durch den Dienst des Priesters als er selbst wirklich ganz und gar zu jedem Menschen kommen will. In der Mitte der Eucharistiefeyer steht das provozierende und wunderbare Wort „für Euch“. Das ist die zentrale Mitte des Priesterdienstes. Wenn der Priester nämlich spricht: „Das ist mein Leib“ und „Das ist mein Blut, hingegeben für Euch“, wird dies erkennbar. Wer darum für Christus und in seiner Person handelt, der weiß, dass immer wieder ein anderer sät und ein anderer erntet. So wird sichtbar, was Dienst ist, der nur von Jesus her zu verstehen und die Lebensform des Priesters ist.

IV.

Die Sehnsucht nach Priestern und das Erschrecken und Nachdenklichwerden über diesen Dienst gehört in dieser weiten Spannung mitten in unsere Kirche. Nach dem gerade Bedachten ist mir deutlicher, dass dies nicht einfach nur ein Zufall ist. Das priesterliche Amt ist ein Dienst. Wer auch nur eine kleine Ahnung davon hat, was Dienen bedeutet, der wird viel Mut brauchen, um Ja zu sagen, aber auch genauso viel Mut, sein Erschrecken zuzugeben und alle Hindernisse zu überwinden. Vor allem braucht er eine lebendige Christusbeziehung und den Willen, Menschen genau dahin zu führen.

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche mir eines von Ihnen: Ermutigen Sie unsere Neupriester und uns, die Priester, dazu, Tag für Tag in einer lebendigen Beziehung mit Christus persönlich zu leben. Stärken Sie uns zu einem solchen Dienst, bei dem Christus an erster Stelle steht, denn es geht um Sie und Ihr Leben mit Christus. Dies ist keine Einladung zu einer „frommen Flucht“, sondern Wegweisung zur Quelle aller Kraft und zu echter Gottes- und Menschenliebe.

Liebe Mitbrüder, ich wünsche mir eins von Ihnen und uns Priestern: Bleiben wir Suchende nach dem Geheimnis Christi und mutig genug, in der Mitte der Kirche in unseren alltäglichen Aufgaben zuerst nach Christus und so gleichzeitig nach den Menschen zu suchen. Der Rest wird dazu gegeben. Vieles wird vergehen, Neues wird geboren werden.

Liebe Mitbrüder, die ich Sie jetzt zu Priestern weihen darf: Ich wünsche Ihnen ein frohes Herz, Zuversicht und viele Menschen, die Ihnen beistehen. Bei allem Glück, das Ihnen widerfahren möge, in allen Krisen und Herausforderungen, die vor Ihnen stehen und auf Sie

warten, möge die unerschütterliche Zuversicht wachsen, dass einer Sie nie verlässt, nämlich der, der Sie nun weiht, sendet und in den Dienst nimmt und der die Mitte der Kirche ist: Christus, der Diener aller. Dann können die oft so müden Augen vieler Zeitgenossen wieder zu leuchten beginnen. Dann können Menschen frohen Herzens gerne sonntags zur Heiligen Messe gehen. Dann können wir das Geheimnis der Kirche, nämlich Christus, der in allen Abbrüchen, Aufbrüchen und Umbrüchen lebt, neu entdecken. Das macht Mut, das gibt Kraft und ganz viel Freude. Und das ist dann Ihre schlichte und einfache Lebensantwort auf die Frage nach dem Sinn des Priesterseins. Es geht in allem um Jesus Christus, der uns allen in allem immer voraus ist. Amen.